

rung machten den Sport wieder attraktiv. Obwohl erste Initiativen in Deutschland stattfanden, wurde England die Wiege des modernen Sports (Fussball, Cricket, Boxen, Laufen). Sportler der unteren Klassen spielten oft für Geld, der Gentleman-Sportler, der reine Amateur, betätigt sich aus idealistischen Gründen sportlich. Auf französischen Schlössern spielte man Tennis, in den Niederlanden entdeckte man das Schlittschuhlaufen, in Deutschland legte Friedrich Ludwig Jahn den Grundstein für den Turnsport und in Uppsala wurde der erste Schwimmverein gegründet. In Japan entstand aus dem Jiu-Jitsu das Judo und die US-Amerikaner machten aus Fussball und Cricket American Football und Baseball. Wichtig sind die vereinsmässigen Zusammenschlüsse von Gentlemen und Players (Sportler aus dem Volk) in England, die Regeln entwickelten, welche von übergeordneten Sportverbänden überprüft wurden.

Den ersten internationalen Sportverband gründeten die Turner (FIG 1881), darauf die Ruderer (FISA 1892), Schlittschuhläufer (ISU 1892), Radfahrer (UCI 1900), Fussballer (FIFA 1904), Schwimmer (FINA 1908) und Leichtathleten (IAAF 1912). 1868 fand die erste internationale Sportbegegnung statt, 1896 die ersten von Pierre Coubertin ins Leben gerufenen Olympischen Spiele in Athen mit 9 Sportarten, 40 Wettbewerben und nur männlichen Teilnehmern. Damit waren die Grundsteine gelegt. Nach dem II. Weltkrieg nahm die Sportbewegung mit zunehmender Freizeit, veränderter gesellschaftlicher Stellung und durch die Förderung durch die Massenmedien einen ungeheuren Aufschwung. Im Zuge der Emanzipierung gab es auch immer mehr Sportlerinnen. Der Sport bekam einen Massencharakter und wurde bis ins Detail durchorganisiert, der Spitzensport wiederum wurde «auf die Spitze» getrieben.

Spitzensport ist mehr als nur Leistungssport, weil die Beweggründe in den meisten Fällen weniger ideeller als finanzieller Art sind. Zweifellos wird der Ehrgeiz genährt durch einen an sich unbestimmten Begriff wie Ruhm und das damit verbundene Sozialprestige. Vermag man jedoch eine Sportkarriere nicht als wohlhabender Spitzensportler abzuschliessen, kann der Spitzensport gesellschaftlich gesehen mit Nachteilen verbunden sein, sofern nicht sozialpolitische etc. Sicherungen eingebaut sind. Weiter kann sich der Spitzensport auch körperlich durch-

aus nachteilig auswirken. Schliesslich gibt es auch die Meinung, dass Spitzensport gesellschaftlich nicht vertretbar sei, es zuviel um Werbung gehe und er von Bedeutenderem ablenke. Die Schlagwörter «Brot und Spiele» und «Spitzensport ist Opium für das Volk» sind geläufig. Abgeklungen ist die Diskussion Amateur – Berufssportler, die insbesondere hinsichtlich der Olympischen Spiele relevant war. Der Fall des Leichtathleten Jeremy Thorpe (1912), der alle seine Olympia-Medaillen nachträglich abliefern musste, nachdem er für ein Baseballspiel eine kleine Geldsumme erhalten hatte, ist bekannt und der Fall Karl Schranz ist noch in aller Erinnerung.

Eng sind die Beziehungen zwischen Sport und Politik. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Olympischen Spielen. In Erinnerungen sind die Boykottbestrebungen für die letzten Olympiaden in Los Angeles und Moskau. Gerade die internationalen Sportverbände selbst waren es, die Hand zur politischen Verwertung des Sportes boten. Bereits im 19. Jahrhundert waren Sportler nicht Individuen, sondern Vertreter ihres Landes. Der Sport wurde, wie eine überspitzte Formulierung heisst, zum «kleinen Bruder des Krieges». Das IOC und internationale Sportverbände sind überdies nicht wählerisch mit der Auswahl von Staaten, die Wettkämpfe organisieren dürfen. Seit Berlin 1936 sind die meisten Olympiaden mit politischen Realitäten konfrontiert worden und seit den Spielen 1956 in Melbourne sind sämtliche Sommerolympiaden Bühne politischer Aktionen, Proteste und Boykotte gewesen, die international Aufsehen erregten. Die immer grösser werdenden Probleme haben dann zum Vorschlag Griechenlands geführt, die Sommerspiele in Zukunft nur noch in Griechenland auf neutralem Boden durchzuführen.

Bild links:
Olympia-Ausscheidung 1936, Oskar Ospelt (links) und Xaver Frick